

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 21. Jänner 1910 wurde in der I. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIX. und LXXXI. Stück der polnischen, das LXXXVI. Stück der kroatischen und polnischen und das LXXXVII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 sowie das III. Stück der italienischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. Jänner 1910 (Nr. 16) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 2 „Hornické Listy“ vom 14. Jänner 1910.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Neutralisierung der mandschurischen Bahnen.

Wie aus London gemeldet wird, ist das Washingtoner Kabinett noch immer nicht in den Besitz offizieller Antworten auf den die Neutralisierung der mandschurischen Bahnen anregenden Vorschlag gelangt. In vertraulicher Weise ist jedoch die Regierung der Vereinigten Staaten über die Stellungnahme der Mächte zur Genüge unterrichtet, um sich über das Schicksal des Vorschlages klar zu sein. Es wird vorausgesehen, daß die ablehnenden Gegenäußerungen Japans und Rußlands bei aller Entschiedenheit in der Sache sich eines schärferen Tones enthalten werden. Dies werde aber, wie man in diplomatischen Kreisen bemerkt, das Washingtoner Staatssekretariat des Äußern nicht zu der Annahme verleiten dürfen, daß eine rasche Verflüchtigung des durch seinen Schritt, zumal in Japan, hervorgerufenen Eindruckes zu erwarten sei. In Tokio hat man sich allem Anscheine nach eines solchen Vorgehens, das letzten Endes auf die Verdrängung Japans aus der von ihm mit außerordentlichen Opfern erworbenen Einflusssphäre abzielt, seitens der Vereinigten Staaten nicht versehen: um so stärker und dauernder dürfte sich daher die Wirkung erweisen, die der Vorstoß der amerikanischen Diplomatie auf die öffentliche Stimmung in Japan ausgeübt hat. Es mag sein, daß man in Washington mit einer solchen Folgeerscheinung gerechnet hat und vor ihr nicht zurückgeschreckt ist. Daß die amerikanische Regierung auch die Wirkung ihres

Schrittes auf das Verhältnis zwischen Japan und Rußland vorausgesehen hat, dürfte aber jüglig bezweifelt werden. Die erwähnten Kreise haben bestimmte Anzeichen dafür erhalten, daß in Japan wie in Rußland, zwischen denen sich schon seit einiger Zeit ein freundlicheres Verhältnis anbahnt, der Gedanke eines Einvernehmens der beiden Mächte für die Wahrung gemeinsamer Interessen in Ostasien infolge der Aktion der Vereinigten Staaten an Anziehungskraft gewonnen hat.

### Ökumenisches Patriarchat.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, sind die sechs Metropolitent, die in diesem Jahre in die Synode des ökumenischen Patriarchates berufen wurden, sämtlich dem Patriarchen Joachim III. feindselig gesinnt. Es befindet sich unter ihnen der Metropolit von Skadi-töi, Monsignor Yermanos, der als Mitglied der Synode im Jahre 1891 und Titular der Metropolie von Heraklea der Urheber der Schließung der Kirchen in der Türkei war, wodurch gegen einen Beschluß des damaligen Großwesirs Niamil Pascha protestiert werden sollte, der die Privilegien des Patriarchates in Sachen der Testamente, der Ehekongflikte und der Schulaffären nicht anerkennen wollte. Yermanos genießt wegen des damaligen Erfolges gegenüber dem Großwesir unter der griechischen Bevölkerung einen außerordentlichen Ruf. Der Konflikt wurde durch ein Rundschreiben der Pforte beigelegt, durch das die Provinzbehörden aufgefordert werden, alle Privilegien des Patriarchates zu achten. Zu den neuen Mitgliedern der Synode gehört ferner der Metropolit von Mytilene, Monsignor Kyrillos, eines jener acht Mitglieder der Synode von 1903, die von dem gegenwärtigen Patriarchen mit der moralischen Unterstützung des früheren Sultans in willkürlicher Weise entfernt wurden. Der Anhang des Patriarchen und die Laienmitglieder des gemischten Rates suchten die Einberufung der sechs neuen Mitglieder der Synode, insbesondere der Metropolitent Yermanos und Kyrillos, zu verhindern. Der Patriarch selbst verhielt sich anscheinend, als ob ihn die Sache nicht berührte. Die Mehrheit der Synode ging über alle In-trigen hinweg. Sollte sich jedoch der Patriarch öffentlich gegen die Majorität erklären, so wäre eine Patriar-

chatskrise unvermeidlich, da die griechische Bevölkerung in der Türkei zu Monsignor Yermanos hält.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Jänner.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Das von einem amerikanischen Blatte verbreitete Gerücht, daß die Errichtung eines zweiten Kriegshafens der österreichisch-ungarischen Marine in Sebenico beabsichtigt sei, entspricht, wie wir erfahren, in dieser Form nicht den Tatsachen. Die zentrale Lage Sebenicos in der reichgegliederten Küstenfront läßt diesen Punkt zwar als zeitweilige Flottenbasis verwendbar erscheinen und dürfte daher auch für die Zukunft als eventuell benötigbares, gesichertes Flottenlager ins Auge gefaßt sein; die Schaffung der für einen selbst nur auxiliären Kriegshafen erforderlichen Docks, Werkstätten und Arsenaldependenzen, sowie die sodann auch unerläßliche fortifikatorische Sicherung ist jedoch bestimmt nicht in Aussicht genommen. Das erwähnte Gerücht mag durch den Umstand hervorgerufen worden sein, daß demnächst ein schwimmendes Dock und ein Mutter- und Werkstätten-schiff in Sebenico stationiert werden sollen, auf welche bescheidenen Maßnahmen die ganze, für Sebenico beabsichtigte Aktion zurückzuführen ist.

In Konstantinopel gewinnt die Annahme, daß die Einäscherung des Tschiraganpalastes ein Werk von Brandstiftern ist, in weiten Kreisen immer mehr an Boden und beginnt sich zu einer Art fester Überzeugung zu verdichten. Direkte und sichere Anhaltspunkte für diese Annahme hat aber die sofort eingeleitete Untersuchung bisher nicht ergeben, vielmehr zieht der Verdacht, nach wie vor, seine Hauptnahrung aus dem Umstande, daß das Feuer an verschiedenen Punkten gleichzeitig und so heftig ausbrach, daß die sofort eingeleiteten Lös- und Rettungsversuche erfolglos bleiben mußten. Man nimmt an, daß es sich um einen Anschlag von reaktionärer Seite handelt, bei welchem auf die starke Neigung der türkischen Welt zu abergläubischen Vorstellungen und Gedankengängen gerechnet worden zu sein scheint. Tatsächlich sind denn auch abergläubische Versionen über den Brand, seine Ursachen und seine Bedeutung in den unteren Bevölkerungsklassen schon stark verbreitet.

## Fenilleton.

### Ein fühner Gannerstreich.

Erzählung von Kurt von Walfeld.

Der junge, hübsche und lebenslustige Provinz-schauspieler Franz Möring saß in einem eleganten Kaffeehaus in der Berliner Friedrichstraße und las mühsam die Zeitung. Der Grund zu seiner Unzufriedenheit lag in der bedenklichen Ebbe seiner Kasse. Plötzlich leuchtete es in seinen dunklen Augen auf, als er folgende kleine Annonce las: „Gesucht wird ein tüchtiger, junger Schauspieler, Liebhaberrollen, gegen hohes Honorar für eine Wohltätigkeitsvorstellung. Angebote unter S. H. an die Exp. d. Blattes.“

Möring schrieb sofort eine Offerte und warf den Brief selbst in den nächsten Briefkasten. Bereits am anderen Morgen hatte er folgende Antwort in seinen Händen: „Da ich Sie zufällig von der Bühne her kenne, berücksichtige ich unter den vielen Angeboten zuerst das Ihre. Ich erwarte Sie morgen, Dienstag, nachmittags Punkt 3 Uhr im Gasthof zur Glode, Zimmer Nr. 10. Ergebenst Sophie von Hölcher.“

Mit großer Ungeduld sah der junge Schauspieler der Nachmittagsstunde entgegen. Punkt 3 Uhr klopfte er an die Tür des Zimmers Nr. 10. Sofort öffnete ihm eine zwanzigjährige, schöne und höchst elegante Dame die Tür. Verblüfft und entzückt zu gleicher Zeit trat der unternehmungslustige Künstler in das vor-

nehm ausgestattete Zimmer. Nach freundlicher Begrüßung und einem schmeichelhaften Lob über seine Bühnenleistungen lud die junge Dame den Künstler zum Essen ein. Dann kam sie sofort auf den Zweck ihrer Annonce zu sprechen, indem sie mit der reizendsten und unschuldigsten Miene sagte: „Es handelt sich in diesem Falle nicht um eine Komödie auf der Bühne, sondern um eine solche im alltäglichen Leben. Sie sollen eine Liebhabervolle spielen, indem Sie für wenige Stunden meinen Mann vertreten! Staunen und erschrecken Sie nicht, es handelt sich nur um einen kleinen und völlig harmlosen Scherz. Ich werde nichts Böses von Ihnen verlangen. Ich weiß, Sie sind ein Ehrenmann. Das Honorar beträgt 300 Mark, die ich mir gestatte, gleich auszuzahlen.“

Die drei blauen Scheine, welche die Schöne da vor ihm auf den Tisch legte, reizten den abgebrannten Mimen zwar sehr, aber dennoch zögerte er, die verhältnismäßig große Summe zu nehmen, und beinahe verlegen sagte er: „Es liegt mir ganz fern, an der Wahrheit Ihrer Worte zu zweifeln, aber ich möchte doch vorher etwas Näheres erfahren, ehe ich die mir gütigst zuge dachte Rolle übernehme.“

Die junge Dame lächelte sanft und erwiderte in gewinnendem Tone: „Ich finde Ihr Verlangen ganz gerechtfertigt und will Ihnen gerne und offen die nötigen Mitteilungen machen. Als ich zehn Jahre alt war, das sind jetzt auch zehn Jahre her, da starb plötzlich meine gute Mutter. Ich war ihr einziges Kind. Mein Vater reiste bald nach dem Hinscheiden meiner Mutter nach Südamerika, wo er große Plantagen besaß, die

dringend seiner Anwesenheit bedurften, wenn er nicht finanziell ruiniert sein wollte. Das alles erfuhr ich natürlich erst später. Vor seiner Abreise brachte er mich nach Dresden in eine Pension, wo ich bis vor einem Jahre blieb. Zu dieser Zeit lernte ich nämlich meinen jetzigen Mann kennen, einen Bankbeamten. Unsere Heirat erzürnte meinen Vater so sehr, daß er sich von mir lossagte, brieflich, denn ich habe ihn und er hat mich noch nicht wiedergesehen seit meinem zehnten Jahre. Vor wenig Tagen brachten Berliner Zeitungen die Nachricht, daß mein Vater, der Konsul Berger, als steinreicher Mann nach Europa zurückgekehrt sei und sich in einem westlichen Vorort Berlins eine der schönsten Villen gekauft habe. Mein Zweck ist es, meinen Vater sogleich aufzusuchen und seine Verzeihung zu er-suchen. Erkennen werden wir uns schon nach früher gewechselten Photographien. Meinen Mann kann ich zu diesem Schritt nicht gebrauchen, erstens weil er augenblicklich geschäftlich in London weilt und zweitens weil er nicht das Zeug dazu hat, den Demütigten und Reu-mütigen zu spielen. Diese Rolle sollen Sie übernehmen, nur einmal, beim ersten Wiedersehen. Sie verhalten sich so passiv wie möglich und überlassen mir das Reden.“

Der junge Künstler war beruhigt, das ganze Wesen der jungen Frau bezauberte ihn, so daß er alles glaubte. Er nahm die 300 Mark an sich und fuhr mit der Schönen nach der Villa des Konsuls Berger. Unterwegs erhielt er noch manche Andeutungen und Belehrungen. In der wirklich fürstlichen Villa des Millionärs Berger angekommen, gelang es der jungen Dame durch

Bekanntlich hat die bulgarische Regierung bei den Mächten vor etwa Jahresfrist Schritte zum Zwecke des Abschlusses von Konventionen, Auslieferungs- und Rechtshilfeverträgen unternommen, und zwar unter Präsentation von Entwürfen solcher Verträge. In den letzten Tagen haben nun die deutsche und die italienische Regierung ihrerseits der bulgarischen Regierung Gegenprojekte übersendet. Im Prinzip hatten auch diese Mächte schon damals, wie alle übrigen, ihre Geneigtheit kundgegeben, die drei Verträge abzuschließen und dadurch ipso facto die Kapitulationen aufzuheben. Die bulgarische Regierung wird nun in den nächsten Tagen Delegierte nach Berlin und Rom entsenden, um daselbst direkte Verhandlungen zwecks Abschlusses der erwähnten Verträge einzuleiten. Auch mit den übrigen Staaten dürften die bezüglichen Verhandlungen ehestens aufgenommen werden.

Das „Fremdenblatt“ kann nicht mehr recht daran glauben, daß es wirklich zum Kampf gegen die Lords kommen werde. Die Liberalen rechnen mit einer bescheidenen Mehrheit von hundert Stimmen, von denen aber 83 den irischen Nationalisten angehören werden. Es bliebe also eine englische Mehrheit von anderthalb Duzend Stimmen und mit einer solchen Mehrheit sei noch niemals über große Fragen entschieden worden. Es ist auch keineswegs sicher, daß ein liberales Kabinett, hinter dem nur eine geringe englische Mehrheit steht, in seinem Kampfe gegen die Lords die Unterstützung der Krone finden würde. Würden ihm die konservativen Lords neuerdings Schwierigkeiten zu bereiten versuchen, so hätte es ein hinlänglich wirksames Mittel der Abwehr: Es würde zurücktreten und darauf bestehen, daß die Konservativen die Regierung übernehmen und es würde dadurch die Konservativen in die ernstlichste Verlegenheit bringen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Wahlergebnisse auf Flügeln.) Das erste Ergebnis der englischen Wahlen, das der Wahl in North Salford, wurde in London am 15. d. M. abends um 9 Uhr 21 Minuten bekannt. Schon 5 Minuten später ging es auf den Flügeln des Telegraphen nach allen Teilen der Welt. In Kapstadt kannte man es bereits kurz nach 11 Uhr, aber in Newyork konnten die dortigen Zeitungen es schon viereinhalb Stunden früher bekanntmachen, als es den Londonern bekannt wurde — ein seltsames Verhältnis, das natürlich nur durch den Zeitunterschied zwischen London und Newyork zu erklären ist. Seit seiner Gründung hat das Telegraphenbureau Reuter noch niemals eine solche Masse telegraphischer Anfragen und dringender Bitten um Drahtmeldungen erhalten, wie bei dieser Gelegenheit. Aus Indien und Südafrika trafen unangesehnt Depeschen ein, die um genaue Einzelheiten baten. Australien und Neuseeland aber mußten bis zum Montag morgens warten, ehe sie die ersten Wahlergebnisse zu lesen bekamen. Denn bei den Antipoden war es schon Sonntag morgens, als es in London noch Samstag abends war, und da dort Sonntagsansagen nicht zulässig sind, so konnten die ersten Wahltelegramme erst am Montag früh zur Mitteilung gelangen.

— (Eine Ausstellung gegen die „Minderwertigkeit des Weibes“.) Aus Petersburg wird geschrieben: Die russischen Frauenrechtlerinnen veranstalten eine Ausstellung, die sich gegen Möbins, Weininger und andere richtet, welche behaupten, daß die Frau dem Manne gegenüber geistig minderwertig sei. Es werden alle

Erfindungen, die von Frauen gemacht worden sind, zusammengeholet, sowie alle berühmten Bilder, die von Frauen gemalt worden sind, desgleichen alle Bildhauerarbeiten, welche aufzutreiben sind, und alle großen wissenschaftlichen Leistungen. Die Sammlung soll ein stummer und doch berebter Protest sein. Die Zahl der Werke ist allerdings nicht sehr groß, wenn sie auf Bedeutung Anspruch machen wollen. Immerhin werden die Arbeiten der Madame Curie, der berühmten Radiumforscherin, einen Gipspunkt moderner Wissenschaft darstellen. Die Romane der Selma Lagerlöf und der Ricarda Huch sollen beweisen, daß bedeutende Dichtertinnen vorhanden sind. Die Bildhauerei, die Malerei und die Musik, die von Frauen sehr stark gepflegt werden, haben allerdings keine großen Vertreterinnen zu senden. Aus der Vergangenheit wird das Bild der Frau Kat Goethe die Ausstellung zieren. In der Regierungskunst sollen Maria Theresia und Katharina von Rußland die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern bezeugen.

— (Der Wert eines Arbeiterarmes.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Brüssel: Vor zwei Jahrzehnten etwa, als die moderne Technik den Glasbläsern noch nicht einen Teil ihrer Arbeit vereinfachte und alles auf persönliche Geschicklichkeit ankam, hat es Arbeiter in diesem Fache gegeben, die monatlich 1200 bis 1800 Franken verdienten. Große Reichtümer haben diese Aristokraten des Handwerks trotzdem niemals gesammelt. Die Glut der Hochöfen hat stets auf sie gewirkt, wie die Tropensonne auf einzelne unserer Kolonisten. Ein immerwährender Durst verleitete sie zu schweigerischen Gelagen, und das Blut, das vor den glühenden Feuern ins Sieden kam, drängte sie zu allerhand tollten und kostspieligen Weibergeschichten. Heute sind die Öfen geändert und die Löhne niedriger geworden. Aber immerhin gehören Verdienste bis zu 600 Franken im Monat nicht zu den Seltenheiten. Einem dieser Glasbläser, dem Arbeiter Charles aus Zumei — er ist 30 Jahre alt — passierte das Unglück, daß er beim Überschreiten der Geleise von einem Zug erfaßt wurde. Der Arm wurde ihm ausgerissen. Er verklagte den Staat auf Schadenersatz, und da er etwa 600 Franken monatlich verdiente, hat ihm das Gericht zu Charleroi die Summe von 105.084 Franken als Schadenersatz zuerkannt.

— (Chinesische Barbarei.) Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Konsulin den deutschen, englischen und amerikanischen Assessor des gemischten Gerichtshofes beauftragten, sich zu dem Richter in der Chinesenstadt zu begeben und von diesem die Herausgabe eines widerrechtlich verhafteten chinesischen Bewohners der europäischen Niederlassung zu verlangen. Der Mann war infolge eines unbedeutenden Landstreites von den chinesischen Behörden festgenommen und nach der unmanierten (Chinesen-) Stadt verschleppt worden. Als sich seine Verwandten bei dem gemischten Gerichtshof beklagten, verurteilte der chinesische Richter den Gefangenen zu 4000 Stockhieben. Nachdem er 2900 Hiebe ausgehalten hatte, mußte die Bestrafung jedoch eingestellt werden, da das Fleisch in Flecken abfiel und die Knochen bloßgelegt waren. Die drei europäischen Beamten verlangten nun die sofortige Auslieferung des Gefangenen, der Richter aber weigerte sich, diesem Verlangen nachzukommen, weil er vorerst Instruktionen vom Statthalter einholen müsse. Daraufhin erklärten die Europäer, sie würden das Haus des Richters nicht eher verlassen, als bis ihnen der Gefangene ausgeliefert sei. Nachdem sie sieben Stunden gewartet hatten, gab endlich der Taotai, auf den die Festigkeit der europäischen Beamten einen tiefen Eindruck gemacht hatte, nach und ordnete die Auslieferung des Gefangenen gegen Bürgschaft an.

— (Die ewigen Gewebe.) Die Stoffe, in die die alten Ägypter ihre Mumien einwickelten, zeichnen sich durch fast unbegrenzte Dauer aus, ohne daß man bisher hat feststellen können, worauf diese große Haltbarkeit beruht. Der englische Chemiker Casile hat nun eben seine langjährige Arbeit über diesen Gegenstand zum Abschluß gebracht, bei der er Mumientücher aus dem britischen Museum als Untersuchungsmaterial verwenden konnte. Er glaubt das Geheimnis entdeckt zu haben. Seiner Ansicht nach haben die alten Ägypter ihre Stoffe mit einer Appretur versehen, die einen aus den Samenkörnern des Johannisbrotbaumes gewonnenen Pflanzenleim enthielt. In Nordafrika gehört der Johannisbrotbaum zu den häufigsten Pflanzen, was sehr für Casiles Ansicht spricht. Sollte sie sich bewahrheiten, so hätte die chemische Industrie hier ein dankbares Feld gewonnen.

— (Was kostet ein Kuß?) Vor dem Gericht von Louisville in den Vereinigten Staaten erschien kürzlich der achtzehnjährige Leo Bedford unter der Anklage, dem sechzehnjährigen Fräulein Ethel Scoggins einen Kuß geraubt zu haben. „Ich bin ihm neulich abends begegnet“, erzählte die kleine Klägerin dem Richter, „da hat er einfach seine Arme um meinen Hals gelegt und mich mitten auf den Mund geküßt.“ Das war das erstemal, daß ein junger Mann mich geküßt hat. Es löste mir äußerstes Entsetzen ein.“ — „Und dauert dieses Entsetzen immer noch fort?“ fragte der Richter. „Nein, Herr Präsident!“ erwiderte die Kleine errötend. „Dann war der Kuß wohl nicht so bitter“, meinte der Richter, „und eine Geldstrafe von fünf Dollars wird wohl genügen. Zumal man bedenken muß, daß die Verführung für den jungen Bedford wirklich sehr groß war!“

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Saibacher Gemeinderat.**

— Im weiteren Verlaufe der Budgetdebatte gelangte Kapitel III „Straßen, Gassen, Plätze und Promenaden“ zur Verhandlung. Das Erfordernis erscheint mit 136.942 K., die Bededung mit 76.511 K., der Abgang somit mit 60.431 K präliminiert. Die Straßenerhaltung erfordert einen Aufwand von 62.782 K., die Straßenreinigung 49.510 K und endlich die Straßenbeleuchtung 24.650 K.

Bei diesem Anlasse gedachte Gemeinderat Lenze der heftigen Polemik, welche in letzter Zeit in betreff des Zustandes unserer öffentlichen Straßen geführt wurde. Die Kritik sei zum Teile berechtigt gewesen, doch müsse auch die Tatsache in Erwägung gezogen werden, daß für Straßenbeschotterung schlechtes Material zur Verfügung stehe und daß infolge des feuchten Nebels auch die Straßen durchnäht wurden. Mit Rücksicht auf unser Klima würde es sich jedenfalls empfehlen, die Straßen tunlichst zu pflastern. Bürgermeister Friber erklärte, daß er oft nicht wisse, ob er über die Kritik unserer Straßen lachen oder sich ärgern solle. Die unbedeutendsten werden häufig bis zur Lächerlichkeit aufgebauht. Unser Klima sei für die Straßentonservierung außerordentlich ungünstig. Er habe seinerzeit in betreff der Straßenpflasterung dem Gemeinderate Vorschläge gemacht, doch sei die Gemeindevertretung auf seine Vorschläge nicht eingegangen. Für die Straßenpflasterung müßten alljährlich 30.000 bis 50.000 K reserviert werden. Gemeinderat Dr. Triller trat für die Asphaltierung der Hauptstraßen und -Gassen ein. Behufs Bestreitung der Kosten müßte ein Anlehen kon-

ihre vornehmtes und entschiedenes Wesen beim Konsul gemeldet und von ihm empfangen zu werden.

Als Sophie von Hölischer den alten Herrn vor sich sah, stürzte sie mit einem Schrei der Freude und Behmut zu seinen Füßen nieder und spielte die liebende und tief bereuende Tochter so rührend und hinreißend, daß der überrumpelte und gerührte Greis sie mit Tränen der Freude in seine Arme schloß und ihr den rosigen Mund küßte.

Auch Möring gefiel dem Konsul als Schwiegersohn ganz gut. Bald saßen die drei in der besten Stimmung an einem reich besetzten Frühstückstisch. Nach dem Frühstück zeigte der Konsul auf Wunsch seiner lebenswürdigen Tochter seine ganze Villa und all seine ausländischen Schätze.

Am meisten interessierte sich die junge Frau für das Zimmer, wo der mächtige Geldschrank stand. Neben diesem Zimmer befand sich das Schlafgemach des Millionärs, und zwar verbunden durch eine breite Doppeltür, die meistens offen stand, selbst nachts. Sophie von Hölischer war ganz liebende und zärtliche Tochter und beherrschte die Situation, während ihr angeblicher Gatte mit der Zeit seine Rolle als unangenehm und peinlich empfand.

Endlich schlug seine Erlösungsstunde. Seine Pseudo-Gattin erklärte dem Konsul, ihr Mann müsse heute noch in dringenden Geschäften nach London abreisen. Sie wolle ihn zum Bahnhof begleiten, aber morgen käme sie zum Mittagessen wieder, um dann so lange zu bleiben, wie der liebe Vater es gestatte.

(Schluß folgt.)

**Christoph Schulzes Brautschau.**

Eine heitere Geschichte mit ernstem Hintergrunde von

**G. Fischer-Markgraff.**

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte den Kiesweg an der östlichen Parkmauer betreten. Von jenseits hörte er Lachen und Flüstern. Er hob sich vorsichtig auf die Fußspitzen. Drüben waren Toni und Hermann bei den wilden Rosensträuchern beschäftigt, die sich in dichtem Gewirr an der Mauer entlang zogen.

Das junge Mädchen hatte einen Korb neben sich stehen, in den sie beide hineinpflückten.

Soeben zog sie mit einem leisen Schrei die Hand zurück: „Au, die verfligten Dornen!“

Ihr Begleiter war herzugestürzt, hatte die schlanken Finger ergriffen und betrachtete unter lebhaftem Bedauern die Risse auf der gebräunten Haut: „Ach, du Armes, die lieben Hände,“ er zog die verletzte Hand an die Lippen und küßte sie einmal, zweimal.

Toni ließ es willenlos geschehen, dann riß sie ungestüm den Arm an sich. Trotz der beginnenden Dunkelheit konnte Heinz bemerken, daß sie einen roten Kopf bekam: „Geh, du, was fällt dir ein...?“

Eine Weile war es still geworden zwischen ihnen, dann begann Hermann zu sprechen: „Übermorgen geh ich fort, Toni, und komme erst zu Weihnachten wieder.“

Toni schien nichts dabei zu finden: „Ja doch.“ „Und tut dir das nicht leid?“

Das junge Mädchen warf eine Handvoll Hagebutten in den Korb, daß es prasselte: „Ich, nicht die Bohne.“

Der Student zögerte, augenscheinlich ein wenig betroffen. „Zu Oestern gehe ich ins Staatsexamen,“ begann er stockend, „dann komme ich zu Vater in die Fabrik... ich erhalte dann gleich einen guten Gehalt, aber arbeiten muß ich, sagt der Vater, und tüchtig.“

Toni sah ihn von der Seite an: „Das wird dir recht gut tun,“ meinte sie geistlos, „du machst sonst doch nichts wie dummes Zeug.“

Hermann schwieg, ein wenig verlezt: „Wie du auch heute bist,“ meinte er, „ich hatte eigentlich gedacht, nun ich doch bald eine Stellung haben werde, wir, wir — er rang mit sich, das entscheidende Wort wollte nicht über seine Lippen, „ich — ich habe...“

Toni war, nach Frauenart, mehr Herrin der Situation. „Ich, ich, du, du, du, er, er, er,“ neckte sie, „du, zum Grammatiktreiben ist's hier zu dunkel...“

Hermann pflückte Hagebutten, als sollte er damit sein tägliches Brot verdienen. „Spotte doch nicht,“ sagte er gedrückt, „ich — ich.“ Toni lachte. „So lach nicht immer,“ schrie er wütend, mit dem Arger war sein ursprünglicher Mut wiedergekehrt, heimlich verloben könnten wir uns. Der Vater will's gern, das weiß ich, und ich habe dich lieb, gewiß, ich hab' dich lieb, sehr lieb. Und hier,“ er griff in die Westentasche und holte etwas Weißes hervor, „hier hab' ich dir ein Medaillon machen lassen, es ist mein Bild drin, gib mir das deine dafür, das du an der Uhrkette trägst und leg' mir deine Lode hinein, ja? Wenn wir dann weit voneinander

trahiert werden, das in 30 bis 40 Jahren zu amortisieren wäre, um so die Lasten auf mehrere Generationen zu verteilen. Auch mit Kathranisierung der ungepflasterten Straßen seien in verschiedenen Städten günstige Erfolge erzielt worden. Gemeinderat Likožar meinte, es müßte besseres Beschotterungsmaterial beschafft werden, während Gemeinderat Turk für die Anschaffung einer Schotterreinigungsmaschine eintrat. Bürgermeister Frišar: Eine solche Maschine kostet 24.000 K! Gemeinderat Malič befürwortete die Anschaffung von modernen Kehrriechwagen, von sogenannten Koprophen.

Gemeinderat Franchetti bemängelte die Straßenbeleuchtung und stellte den Antrag, daß die Bogenlampen im Winter bis 9, im Sommer bis 10 Uhr abends in Funktion zu bleiben hätten, zu welchem Zweck für die Straßenbeleuchtung weitere 2000 K in den Voranschlag pro 1910 eingestellt werden sollen. Der Antrag wurde mit großer Majorität zum Beschlusse erhoben. Gemeinderat Likožar wünschte eine bessere Beleuchtung der Sonegger Straße und der Flußgasse, Gemeinderat Pavšek eine entsprechende Vermehrung der Glühlichter auf der Martinsstraße, wobei er eine erweiternde Episode zum Besten gab. Anlässlich der Durchfahrt des deutschen Kaisers sei er von einem Polizeibeamten erjucht worden, aus seiner Wohnung eine Glühlampe zwecks besserer Beleuchtung des Platzes bei der Unterfahrt an der Martinsstraße zu leihen, da der Glühkörper der dortselbst aufgestellten elektrischen Lampe total ausgebrannt war. Gemeinderat Turk beantragte eine intensivere Beleuchtung der Jubiläumsbrücke, während die Gemeinderäte Lenčič und Dr. Triller die vollends unzugängliche Beleuchtung und Bepflanzung der Südbahnstraße bemängelten und den Bürgermeister ersuchten, bei der Südbahn, welcher die Erhaltung dieser Straße obliegt, auf Abschaffung der gedachten Mängel zu dringen. Sämtliche Anträge wurden angenommen.

Das vierte Kapitel: „Sanitäts- und Humanitätsangelegenheiten“ weist ein Erfordernis von 133.175 K, eine Bedeckung von 9660 K, somit einen Abgang von 123.515 K auf. Die Bestreitung der Bezüge für das Sanitätspersonal erfordert einen Aufwand von 21.708 Kronen. Dem Stadtphysikus Dr. Othmar Kraječ wurde der Titel „Sanitätsrat“ verliehen. Für die Gehaltung der Ferienkolonie in Sangrad bei Zirklach wurde pro 1910 der Betrag von 8000 K votiert. Beiträge wurden votiert: für den Armenfonds 78.500 K, für das Kaiserin Elisabeth-Kinderhospital 1000 K, dem Studenten-Unterstützungsverein „Domovina“ zwecks Erhaltung der Studentenküche 1000 K, für die Behandlung krophulöser Kinder im Seehospiz Grado 1200 K, Fräulein Rajzelj für die Behandlung krüppelhafter Kinder 500 K und schließlich für den Witwen- und Waisenfonds des Vereines der Ärzte in Krain 200 K. Das städtische Volksbad wird über Antrag des Gemeinderates Franchetti künftighin von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für die Besucher offen sein.

Eine längere Debatte entspann sich beim fünften Kapitel: „Schulwesen, Wissenschaft und Kunst“, dessen Erfordernis mit 158.347 K präliminiert ist. Da die Bedeckung mit nur 42.138 K berechnert erscheint, ergibt sich bei diesem Kapitel ein voraussichtlicher Abgang von 116.209 K. Das Erfordernis für die städtischen Volk-

schulen beziffert sich auf 49.470 K, für das städtische Mädchenlyzeum auf 46.330 K, für die kunstgewerbliche Fachschule auf 19.407, für die Realschule auf 10.102 K. Weiters wurden bei diesem Kapitel Subventionen bewilligt, und zwar: Dem slovenischen dramatischen Vereine 12.000 K, der „Glasbena Matica“ 3000 K, dem Cyrill- und Methodereine 1500 K, dem slovenischen Alpenvereine 1000 K, der slovenischen Handelsschule 1000 K, dem Studenten-Unterstützungsvereine „Radogoj“ 700 K, der Gremial-Handelsschule 500 K, dem Vereine „Narodna šola“ 400 K und dem Vereine „Prosveta“ 200 K.

In der über dieses Kapitel eröffneten Debatte bemängelte Gemeinderat Dimnik die Tatsache, daß die Dotation zur Anschaffung von Lehrmitteln für mittellose Schüler und Schülerinnen nicht unwesentlich herabgemindert wurde, und stellte den Antrag, daß diese Angelegenheit an den Stadtschulrat behufs Berichterstattung geleitet werde. Gemeinderat Dr. Novak weist auf den Umstand hin, daß die städtische deutsche Knaben- und Mädchenschule in fünf Klassen bloß 132 Schüler aufweist und daß daher die Existenzberechtigung für diese Schule nicht mehr gegeben sei. Der Stadtmagistrat sei daher zu beauftragen, der Frage näherzutreten, ob es nicht geboten sei, mit Rücksicht auf die geringe Schüleranzahl diese Schule aufzulassen. Gemeinderat Dr. Triller glaubt, daß bei diesem Anlasse auch die Verhältnisse an der hiesigen l. f. Oberrealschule nicht unbeachtet bleiben dürfen. Die nationalen Verhältnisse an dieser Lehranstalt seien geradezu unerträglich und die slovenischen Schüler seien dort nur noch unangenehme Gäste. Die sogenannten slovenischen Parallelklassen seien vollkommen deutsch. Es sei in der jüngsten Zeit der Vorschlag aufgetaucht, die slovenische Realschule von Idria nach Laibach zu verlegen und die hiesige sodann den Deutschen zu überlassen. Über das Projekt lasse sich ja unter der Voraussetzung reden, daß Idria eine entsprechende Kompensation erhalte; allein solange in Laibach eine slovenische Realschule nicht vorhanden sei, müsse mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß die slovenischen Schüler an der bestehenden Realschule zumindest als gleichberechtigt behandelt würden. Geschehe dies nicht, dann werde die Stadtgemeinde sich veranlaßt sehen, jeglichen Beitrag für die Realschule zu verweigern. An die l. f. Landesregierung und an den l. f. Landeschulrat aber sei ein Memorandum zu richten, daß den derzeitigen unhaltbaren nationalen Verhältnissen an den hiesigen Realschule ein Ende gemacht werde. In betreff des städtischen Mädchenlyzeums stellte Gemeinderat Doktor Novak den Antrag, daß die l. f. Unterrichtsverwaltung mit Rücksicht auf die steigende Frequenz der Anstalt um entsprechende Erhöhung ihres Beitrages ersucht werde. Bei der Abstimmung wurden sämtliche Anträge angenommen und gleichzeitig beschlossen, daß die Lehrerin Marie Birgler am städtischen Mädchenlyzeum definitiv im Lehramte bestätigt werde.

Die Kapitel „Militärbequartierung“ und „Verschiedenes“ gelangten ohne Debatte zur Annahme, desgleichen der vom Gemeinderate Lenčič gestellte Antrag, daß die hölzerne Barade im ehemaligen Militärverpflaumagazin in die sogenannte städtische Grube nächst dem Zwangsarbeitsause transferiert und zur Militärbequartierung verwendet werde. Sodann gelangte das außerordentliche Erfordernis zur Verhandlung. Es beziffert sich auf 347.329 K, darunter 148.675 Kronen für Amortisierung und Verzinsung der städtischen Anlehen. Außerdem wurden u. a. votiert: zu Stadtverschönerungszwecken 3000 K, dem slovenischen dramatischen Vereine als außerordentliche Unterstützung 14.000 K, für die slovenische Philharmonie 20.000 K, zur Förderung des Fremdenverkehrs 4000 K, für die Errichtung eines neuen Parkes in Tivoli 3000 K, für die Erhaltung der Simon Gregorčičbibliothek 3000 K, für die Errichtung einer Brücke über den Laibachfluß (im Zuge der Ziegelstraße) aus 6. Rate 10.000 K, für die neuen Straßentafeln 8350 K, für die Umgestaltung des Tierhospitals 5000 K, für die Abhaltung von sozialen Kursen 3000 K, für den Bau eines Lehrerfortworts als 6. Rate 500 K, dem Vereine „Merkur“ für den Bau eines Vereinshauses 500 K, für den Ankauf von Kunstwerken für die Kunstgalerie 4000 K, für die Errichtung eines Bissoirs an der Unterkrainer Straße 1550 K, für die Errichtung der Kanäle in der Hilschergasse 3262 K, in der Sonnengasse 5230 K, in der Koliseumgasse 2550 K und in der Simon Gregorčičgasse 6200 Kronen, für die Errichtung von Trottoirs bei der Landwehrkaserne 8000 K und beim Pfarrhose zu St. Jakob 5000 K, für die Anschaffung von Bänken im Tivoli-park 1000 K und als Subvention für die krainische Abteilung der internationalen Jagdausstellung in Wien 500 K.

Gemeinderat Röhrl brachte sodann in längerer Ausführung verschiedene Angelegenheiten der Vorstadt Tirnau zur Sprache und verwies zunächst auf die Notwendigkeit einer modernen Ausgestaltung des Kolesiabades und insbesondere der Herstellung eines eigenen Bassins für Damen; letzteres sei um so dringender, als den Damen gegenwärtig nur wenige Vormittagsstunden

zur Benützung dieses Bades zur Verfügung stehen. Die Ausgestaltung des Bades würde zweifellos auch für die Hebung des Fremdenverkehrs von nicht geringer Wirkung sein. Redner befürwortete weiters die Regulierung der Kolesiagasse als einzigen fahrbaren Zuganges zur Badeanstalt sowie hauptsächlich auch die Beseitigung der engen Passage zwischen den Häusern der Besitzer Repič und Sattler. Zu diesem Zwecke wäre in den nächstjährigen Voranschlag ein Kredit von 5000 K einzustellen. Durch die städtische Eisgewinnung auf dem Kern leide die dortige Umgebung infolge hochgradiger Feuchtigkeit, da wegen Absperrung des Wasserablaufes alle einmündenden Straßengräben den ganzen Winter mit Wasser gefüllt sind, wodurch die Versumpfung der Gegend gefördert werde. Es seien daher die nötigen Vorkehrungen zu treffen, damit die städtische Eisgewinnung eventuell auf den Pašji Brod verlegt werde. Gemeinderat Röhrl empfahl schließlich eine entsprechende Regulierung der Karungasse sowie die Schaffung eines direkten Zuganges von der neuen Gewerbeschule in der Richtung gegen die Zeljarška ulica mittelst eines Steges über den Gradaščicabach. Die vom Redner diesbezüglich in Vorschlag gebrachten Resolutionen wurden ohne Widerrede angenommen, nachdem noch Bürgermeister Frišar erklärt hatte, daß die Pläne für die Ausgestaltung der Kolesia bereits ausgearbeitet seien.

Gemeinderat Dr. Svigelj kritisierte in abfälliger Weise die Übersetzung der slovenischen Straßen- und Gassenbenennungen seitens der „Laibacher Zeitung“. Die vom Amtsblatte geübte Übersetzung der Straßen- und Gassenamen sei durchaus unzulässig, da infolge gemeinderätlichen Beschlusses, welcher auch vom l. f. Verwaltungsgerichtshofe als rechtsgültig anerkannt wurde, in Laibach ausschließlich slovenische Gassenamen zulässig seien. Redner protestierte ferner gegen die Übersetzung der slovenischen Straßenbezeichnungen in verschiedenen Eingaben und stellte schließlich den Antrag, daß alle Eingaben, in welchen nicht slovenische Gassen- und Straßennamen angewendet werden, a limine abzuweisen seien. Der Antrag wurde ohne Widerrede zum Beschlusse erhoben.

In einem eingehenden Resumé faßte Referent Milohnoja sodann die Schlussziffern des Voranschlages zusammen. Das ordentliche Erfordernis beziffert sich auf 905.178 K, das außerordentliche auf 347.329 K, zusammen somit auf 1.252.507 K, die Bedeckung hingegen auf 785.550 K. Es ergibt sich somit ein Defizit von 466.957 K. Das Defizit sei eine unabwiesbare Folge der erhöhten Anforderungen für die Befoldung der Beamten und Bediensteten, der steigenden Auslagen für das Schulwesen, die Armenversorgung usw. Mit der bisherigen Gemeindeumlage könne unmöglich das Auskommen gefunden werden. Laibach sei bisher hinsichtlich der niedrigen Gemeindeumlage unter den österreichischen Städten ein Unikum gewesen. Keine größere Stadt finde mit einer 25 %igen Umlage das Auslangen. Auch die Stadtgemeinde Laibach sehe sich nunmehr gezwungen, die Umlage von 25 auf 35 % zu erhöhen. Eine 35 %ige Umlage werde eine Einnahme von 473.074 K abwerfen, wodurch nicht nur das Defizit beseitigt erscheint, sondern sich noch ein Überschuß von 6117 K ergibt. Der Referent stellte schließlich den Antrag, daß die Gemeindeumlage von 25 % auf 35 % erhöht und die Genehmigung dieses Beschlusses durch den krainischen Landesauschuß erwirkt werde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Gemeinderat Dr. Triller sprach namens des Gemeinderates dem Referenten Milohnoja für seine lichtvolle Darlegung den Dank aus, während Bürgermeister Frišar gleichzeitig verfügte, daß die Dankagung im Sitzungsprotokolle verzeichnet werde.

Sodann wurde die Sitzung um 11 Uhr nachts nach fünfständiger Dauer geschlossen.

**Eine Versammlung der sozialdemokratischen Partei.**

Die hiesige sozialdemokratische Partei veranstaltete gestern vormittags im „Mesni Dom“ eine sehr gut besuchte öffentliche Volksversammlung, die sich unter dem Vorsitze des Genossen A. Krizan mit der Wahlreform für den Laibacher Gemeinderat beschäftigte. Als Regierungsvertreter war hierzu Herr Polizeikommissär Dr. Trnovc erschienen.

Genosse Etbin Krizan kehrte sich in seinen Ausführungen zunächst gegen die slovenische Volkspartei, von deren demokratischen Reden im Reichsrate man sich nicht blenden lassen dürfe, und ging dann zur Erörterung der im Landtage eingebrachten Wahlreform für die Stadtgemeinde Laibach über. Die Reform fordere u. a. eine dreijährige Seßhaftigkeit in der Stadtgemeinde für die neuen Wähler. Den vielfach fluktuierenden Arbeiterklassen müßte hingegen das Wahlrecht von jenem Tage an zugebilligt werden, da ein Arbeiter nach jenem Tage seine Arbeit aufnehme. Solange Laibach komme und seine Arbeit aufnehme. Solange die slovenische Volkspartei auf die Wahlen in Laibach keinen Einfluß haben können, habe sie das allge-

find,“ das klang jetzt ganz weich, „dann haben wir doch etwas vom anderen. Wenn ich das Medaillon dann in die Hand nehme und die braune Haarlocke sehe, denke ich an deine braunen Zöpfe, wie sie wild um dein braunes Gesicht fliegen, und an denen ich dich als Junge schon so oft gezogen . . .“

Toni hatte sich abgewandt, ihre Hände zupften nervös Blätter von dem Strauch, vor welchem sie stand. „Du hast gut reden,“ ihre Stimme schwankte, wie in großer Erregung, „aber wenn du denkst, ich lasse mich unterbuttern, das laß dir nur vergehen. Ich will dir ja gern deine Leibgerichte kochen, aber in meine Wirtschaft lasse ich mir nicht dreinreden und die Kinder erziehe ich auch allein . . . Und? . . .“

„Toni!“  
„Ja, Hermann, Tante Adelheid sagt, die Männer taugen alle nichts, und ich wollte eigentlich auch gar nicht heiraten. Wir haben auch noch lange Zeit und müssen noch viel lernen. Aber, weil wir beide uns doch so lieb haben . . .“

Sie hatte sich ihm zugewandt, die beiden Hände auf seine Schultern gelegt und ihm halb lachend, halb weinend das bräunliche Gesichtchen entgegengebogen. Sie hielt ihm den roten Mund hin, und jetzt küßten sie einander, behutjam, mit einer scheuen Andacht . . .

Feinz hatte sich auf den Zehenspitzen entfernt; es widerstrebe ihm, Zeuge der heiligsten Stunde jener Weiden zu sein.

Ein wunderliches Gefühl von Reid hatte sich seiner bemächtigt, der Wunsch, auch so nah am Ziel zu sein, sein Glück so in den Armen zu halten, er würde es sich im Sturm, in jubelnder Freude zu eigen machen. . .

(Fortsetzung folgt.)

meine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ohne jeden Vorbehalt gefordert; im „Slovenec“ sei im Jahre 1905 und im Jänner 1906 sogar jedermann als Vertreter bezeichnet worden, wer nicht dafür eingetreten sei. Der gegenwärtige Gesetzesentwurf reihe die bisherigen Nichtwähler in die dritte Wählerklasse ein; aber in dieser Klasse könnten auch alle Wähler der ersten und der zweiten Klasse ihr Wahlrecht ausüben. Da nun die ersten zwei Klassen an 4000 Wähler zählen, so würden diese offenbar die in die 3. Klasse eingereihten 3000 Wähler majorisieren. Das Pluralsystem schließe alle demokratischen Prinzipien aus und der Gesetzesentwurf sei daher für die Sozialdemokraten unannehmbar. — Das Proporzsystem sei das ehrlichste, sobald jeder Teil der Wähler eine entsprechende Vertretung finde. Wer in den Gemeinderat gewählt werde, sei ganz irrelevant; es handle sich nur darum, daß die sozialdemokratischen Wähler das gleiche Wahlrecht wie die übrigen hätten. Es sei besser, daß noch 50 Jahre kein einziger Sozialdemokrat gewählt werde als gleich 20 mit Hilfe des Proporzsystems. Redners Partei fordere die Proportionalität nach dem Prinzip der absoluten Gleichheit und mit Ausschluß der Pluralität, aber nicht nur für Laibach, sondern für alle öffentlichen Vertretungskörper. — Redner kritisierte sodann die Wahlen nach den Bezirken in den krainischen Landtag und erklärte: Ganz Krain wäre in die drei Wahlgruppen Ober-, Unter- und Innerkrain zu teilen oder auch als eine geschlossene Einheit aufzustellen, die auf Grundlage der Proportionalität 50 Vertreter in die Landstube zu entsenden hätte. — Mit der Bestimmung, daß alle Wahlen in den Laibacher Gemeinderat an einem Tage vorzunehmen seien, erklärte sich Redner einverstanden, weil der Erfolg dann nicht von Agitationen abhängig wäre und auch nicht von den vorangegangenen Wahlergebnissen beeinflusst würde. Nach Besprechung der in Klaverten anzufolgenden Wahllegitimationen bezeichnete er die Bestimmung, wonach die Frauen persönlich zu wählen hätten, als sympathisch. Weniger sympathisch erscheine ihm jedoch die Einteilung der Frauenwelt in „Damen“ und in „gewöhnliche Weiber“. — Die Einführung der Wahlpflicht, die dem „Luegerschen Wien“ abgequodt worden sei, werde von der Slovenischen Volkspartei als eine Ergänzung des Wahlrechtes bezeichnet; tatsächlich aber bedente sie eine Vergewaltigung sowie eine Spekulation auf die indifferenten Massen. Im übrigen schlage die Slovenische Volkspartei selbst dadurch nur jenen Nagel in die Wand, an dem man sie seinerzeit aufhängen werde; die fortschreitende politische Einsicht werde eben auch die Erkenntnis des politischen Scharlatanismus zur Folge haben. Der Gesetzesentwurf wäre annehmbar, wenn er nicht das Übel der Proportionalität und die Forderung nach dreijähriger Selbsttätigkeit in sich schloße. Pflicht der sozialdemokratischen Partei sei es, dagegen zu arbeiten, daß die Wahlreform die Allerhöchste Sanktion erhalte. — Redner forderte zum Schluß die Versammlung auf, sich einen vom Vereine „Bodočnost“ an den Landtag gerichteten Memorandum anzuschließen. (Beifall und Handklatschen.)

In dem vom Vorsitzenden A. Kristan zur Berlesung gebrachten Memorandum wird das Wahlrecht für jeden eigenberechtigten österreichischen Staatsbürger gefordert, der zur Zeit der Wahlauschreibung in der Stadtgemeinde Laibach domiziliert und nicht nach speziellen Bestimmungen überhaupt für die Wahl unfähig ist; weiters müßte die Zahl der Mandate der einzelnen Wahlklassen gleichmäßig nach der Zahl der Wähler jeder Klasse verteilt sein und jedem Wähler nur je eine Stimme zustehen. Das Proporzsystem müßte auf alle Gemeinden und auch auf den Landtag ausgedehnt, die Wahlpflicht aber, als dem Begriffe der Demokratie und der Freiheit nicht entsprechend, abgelehnt werden.

Herr Landtagsabgeordneter G angl erklärte, die nationalfortschrittlichen Landtagsabgeordneten fühlen sich solidarisch mit der fortschrittlichen Öffentlichkeit, und verweise sodann auf die seinerzeit von ihm eingebrachten Anträge, betreffend die Durchführung der Wahlreform für alle öffentlichen Vertretungskörper auf Grundlage des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes nach dem Proporzsystem. Im Verfassungsausschusse hätten sich die nationalfortschrittlichen Abgeordneten vergeblich bemüht, wenigstens die Schaffung einer neuen reinen Wahlklasse sowie die Herabsetzung der Selbsttätigkeit auf ein Jahr zu erzielen. So lange nicht ein Wahlmodus auf der bereits erwähnten Grundlage geschaffen werde, dürfe man sich mit keiner Wahlreform zufrieden geben und die organisierte Arbeit der Öffentlichkeit müsse die Landesvertreter zwingen, die angestrebte Reform für alle öffentlichen Vertretungen einzuführen. (Beifall.)

Genosse E. Kristan erklärte, die sozialdemokratische Partei habe im Landtage niemanden, von dem sie mit Recht die Vertretung ihrer Prinzipien fordern könnte. Die Partei verlange derzeit mit Hinblick auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen keineswegs absolut das allgemeine und gleiche Wahlrecht für alle

Vertretungen, aber wenigstens eine eigene reine Kurie der bisher Nichtwahlberechtigten könne und müsse sie fordern. Dann wäre sie bereit, die Proportionalität anzunehmen. — Im übrigen sei die nationalfortschrittliche Partei selbst vielfach schuld, daß es so weit gekommen. Er müsse auf die Versprechen aus früherer Zeit verweisen, die hinsichtlich der Wahlreform alle unerfüllt geblieben seien. Den Sozialdemokraten träten beide Parteien nur dann freundlich gegenüber, wenn sie sie brauchten. Auf Grund eines zufälligen Parallelismus aber dürften von der sozialdemokratischen Partei keine Rechnungen aufgestellt werden. Sie habe ihre eigenen Prinzipien und ihr eigenes Programm; sie sei auf ihre eigene Kraft angewiesen und werde nur durch diese zu dem gesteckten Ziele gelangen. (Beifall.)

Das Memorandum wurde sogleich einstimmig angenommen und darauf die Versammlung geschlossen.

**Hygienische Fragen.**

**IV. Die Tabakpflanze als Genußmittel.**

(Fortsetzung.)

Für gewöhnlich soll man weder Pfeife noch Zigarren bis an das Ende ausrauchen, da der bleibende Tabak mit nikotinhaltigem Saft durchtränkt ist. Der Gebrauch des Mundstückes, am besten aus Bernstein und Meerschaum, vermindert die Schädlichkeit des Rauchens insofern, als die Zigarre nicht direkt mit der Mundhöhle in Berührung kommt, wo sie, vom alkalisch reagierenden Mundspeichel beneht, an diesen Nikotin und scharfe Stoffe direkt aus dem Blatte abgibt. Für das Pfeifenrauchen wird im allgemeinen das Kargileh als in hygienischer Beziehung zweckmäßig empfohlen. Man vergißt aber dabei, daß der Orientale im Kargileh stets einen stark mit Salpeter gebeizten Tabak raucht, der sehr leicht und vollständig verbrennt. Unsere Tabake schmeden, aus der Wasserpfeife geraucht, viel schlechter, der Rauch wird scharf und wirkt betäubend, weil unser Tabak zu langsam verbrennt. Das sich im letzteren Falle bildende Kohlenoxyd und andere Destillationsprodukte des Tabaks werden eben durch das Wasser nicht absorbiert. Soll sich die Wasserpfeife bei uns einbürgern, so müßte die hierfür passende Tabaksorte überall erhältlich sein. Man raucht den Tabak am zweckmäßigsten aus porösen Pfeifen mit langem Rohre. Kurze Pfeifen sind schädlich. Das Rauchen in freier Luft ist viel weniger schädlich als in geschlossenen Räumen. Am schädlichsten wirkt das Rauchen vor dem Frühstück bei nüchternem Magen und bei Nacht, wenn Tür und Fenster geschlossen sind, ferner bei dem sogenannten Verschlucken des Rauches, wobei jedoch der Rauch nicht in den Magen, sondern in die Lunge gelangt. — In bezug auf das Rauchen der Zigaretten sei bemerkt, daß der beim Verbrennen des Zigarettenpapiers entstehende Rauch die Augen reizt und die Mundhöhle stärker austrocknet. Bei den Verfälschungen des Tabaks sind sogenannte *Tabakfurrogate* von den fabrikmäßigen Zusätzen zu unterscheiden, die der Tabak bei seinen verschiedenen Zubereitungsformen erfährt, von denen einige gesundheitschädlich sind. Zigaretten aus dem Orient enthalten häufig Zusätze von Opium, und orientalische Tabake sind mit Blättern des Bilsenkrautes und des Stechapfels, auch solchen der Tollkirsche gemengt. Als eigentliche Tabakfurrogate sind die wertlosen und unschädlichen Blätter verschiedener Pflanzen (Kunkelrüben, Rhabarber, Huslatick, Rußbaum, Platanen) zu bezeichnen, die besserem Tabak zugelegt werden. (Schluß folgt.)

**\* (Sanktionierter Landtagsbeschuß.)** Seine Majestät der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschlieung vom 18. Oktober 1909 den Beschluß des krainischen Landtages vom 16. Jänner 1909, mit welchem behufs Bedeckung der Wasserleitungskosten die Einhebung einer 31,9%igen Umlage von allen direkten Steuern mit Ausnahme der Personaleinkommen- und Bevoldungssteuer in den Steuergemeinden Jasen und Vrbovo der Ortsgemeinde Jablanitz für das Jahr 1909 bewilligt wurde, genehmigt.

**— (Krainischer Landtag.)** Auf der Tagesordnung der morgigen (20.) Sitzung des krainischen Landtages (Beginn um 9 Uhr vormittags) stehen neben verschiedenen Berichten des Landesauschusses, die den einzelnen Ausschüssen zugewiesen werden sollen, folgende Berichte: Mündlicher Bericht des Schulausschusses über den Entwurf des Organisations-Statutes für die slovenische Handelsschule in Laibach. — Bericht des Verfassungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gemeindeordnung und der Gemeindevahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach. — Mündlicher Bericht des Verfassungsausschusses über die Petition der Besitzer aus der Katastralgemeinde Sv. Križ um Auscheidung aus der Ortsgemeinde Dolsto und Einverleibung zur Ortsgemeinde Belika Vas. — Mündlicher Bericht des Finanzausschusses: a) über den Voranschlag des Normalfondes pro 1910; b) über den Voranschlag des 4% Landesanlehensfonds pro 1910; c) über den Gesetzesentwurf, betreffend das Vorzugspandrecht der Wasserleitungsaufgabe für die Landeshauptstadt Laibach. — Bericht des

Finanzausschusses über die Resolutionen des Abgeordneten Mandelj, betreffend den Meliorationsfond. — Mündlicher Bericht des Verwaltungsausschusses: a) über den selbständigen Antrag des Abgeordneten Matjazic und Genossen, betreffend die Abtragung der Steilen auf der Karlstädter Reichsstraße von Suchor über Mötling bis zur Landesgrenze an der Kulpka; b) über die Petition der Gemeinde Jezica um Einreihung einiger Gemeindeftraßen unter die Bezirksstraßen; c) über den selbständigen Antrag der Abgeordneten Mandelj, Dr. Lampe und Genossen, betreffend die Regulierung des Baches Bisnjica und deren Zuflüsse bis zur Einmündung in die Gurk bei Videm; d) über den selbständigen Antrag des Abgeordneten Jabret und Genossen, betreffend die Entwässerung der Wiesen im Bezirke Krainburg; e) über die Petition des katholisch-politischen Vereines für den Bezirk Radmannsdorf um Gründung einer Haushaltungsschule in Radmannsdorf; f) über die Petition der „Kmetzka zveza za dekanijo Moravce“ um die Teilumlegung und Reparatur der Gemeinewege „čez Ormačo“ und über Česnjice und Hribec; g) über die Petition der „Kmetzka zveza za dekanijo Moravce“ um Einreihung der Bezirksstraßen von Moravce bis zur Reichsstraße bei Zelodnik unter die Landesstraßen und um Subvention für die Abtragung der Steilen auf der Bezirksstraße Moravce—Kandorze; h) über die Petition der Gemeinde Trojana um Einreihung einiger Gemeindeftraßen unter die Bezirksstraßen und der Bezirksstraße Trojana—Jagorje (Bahnhof) unter die Landesstraßen; i) den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Erlassung eines Verwaltungsgezetes; j) über den Bericht des Landesauschusses, betreffend die Bewilligung einer 5%igen Umlage auf die der Hausklassen- und der Hauszinssteuer unterliegenden Gebäude nach ihrem Mietwerte in der Stadtgemeinde Gottschee; k) über den selbständigen Antrag des Abgeordneten Galle wegen Errichtung von einjährigen Kursen zur Heranbildung von Hilfsärzten; l) über die Petition der Gemeinde Großlad und der Nachbargemeinden, um Ausführung der Bahn bis zur Kohlengewerkschaft in Johannistal von Großlad aus.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält heute um 6 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Personal- und Rechtssektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Aufnahme eines Dorlehens für das städtische Pfandamt. 2. Bericht der Finanz- und personalrechtlichen Sektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend den Zinsfuß eines Teiles des städtischen mit Allerhöchster Entschlieung vom 13. August 1909 genehmigten Anlehens. — 3. Bericht der Finanzsektion über die Angebote des Josef Mayr und des Wilhelm Treo um den Ankauf von Bauparzellen auf dem Baugrunde des gewesenen Militärverpflegsmagazins an der Franz Josef-Straße. — 4.) Bericht der Stadtverschönerungsektion über den selbständigen Antrag des Gemeinderates Franzetti, betreffend die Festsetzung der Wege und Alleenbezeichnungen auf dem Besitztum des Schlosses Tivoli. — 5.) Berichte der Direktion des städt. Schlachthauses: a) über den Voranschlag pro 1910; b) über den Beschluß des Gemeinderates, betreffend die Gründung einer besonderen Kommission für die Beschau von konfiziertem Fleische; c) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Änderung des Schlachthausregulativs hinsichtlich des Schlachtens der Schweine außerhalb des städtischen Schlachthauses. — 6.) Bericht des Direktoriums des städtischen Wasserwerkes über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Genehmigung des Reverses in Angelegenheit des Legens der Wasserleitungsröhre in den Straßenkörper der neuen Unterfahrt an der Martinsstraße.

— (Eisenbahntag.) Heute um 3 Uhr nachmittags findet im großen Saale des Hotels „Anion“ ein Eisenbahntag unter dem Vorstehe des Herrn Landeshauptmannes Ehlen von Suklje statt. Auf der Konferenz soll über die neuen krainischen Eisenbahnprojekte verhandelt werden.

**\* (Städtische Pflastermant in Laibach.)** Wie wir erfahren, hat der k. k. Landesregierung für Krain der Stadtgemeinde Laibach über das mit dem Berichte des Stadtmagistrates vom 9. Dezember 1909, Z. 37.957, gestellte Ansuchen im Einvernehmen mit der k. k. Finanzdirektion für Krain in Laibach die Einhebung der städtischen Pflastermant an allen Mantlinien nach dem Tarife von 8 h für ein Stück Zugvieh und von 4 h für ein Stück Treibvieh auf die weitere Dauer von fünf Jahren, das ist vom 1. Jänner 1910 bis zum 31. Dezember 1914, bewilligt.

**\* (Reifeprüfung im Februartermine.)** Wie wir erfahren, hat der k. k. Landesschulrat für Krain den Termin für die Abhaltung der schriftlichen Reifeprüfung im Februartermine L. J. an der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach auf den 27. und 28. Jänner l. J. festgesetzt. Die mündliche Reifeprüfung wird am 29. Jänner um 8 Uhr früh beginnen.

**\* (Bedeckung des Bedarfes an Landesbeschälern durch den Ankauf aus der Privatziucht.)** Das Ackerbauministerium ladet alle Züchter und Pferdebesitzer ein, bis spätestens Ende April l. J. ihre veräußlichen Hengste schriftlich unmittelbar beim Ackerbauministerium anzumelden. Die angemeldeten Hengste werden an ihrem Standorte von einem Vertreter des Staatshengstendepots womöglich noch während der Beschälperiode besichtigt und je nach Befund in Vormerkung genommen werden. Der eventuelle Ankauf der als Landesbeschäler für das betreffende Land vollkommen geeignet befundenen Hengste wird im Laufe des Herbstes nach Maß-

gabe des Bedarfes und der zur Verfügung stehenden Geldmittel über Ermächtigung des Ackerbauministeriums vom betreffenden Staatshengstendepot, im Einvernehmen mit den zur Mitwirkung bei den Landespferdejuchtsangelegenheiten berufenen Organen, vorgenommen werden. Durch die erfolgte Anmeldung eines Hengstes zum Ankaufe als Landesbeschäler wird eine mittlerweile eventuell beabsichtigte anderweitige Verfügung des Besitzers mit seinem Hengste nicht behindert, sowie andererseits die Annahme der Anmeldung seitens des Ackerbauministeriums keine Verpflichtung des letzteren zum Ankaufe des angemeldeten Hengstes, selbst im Falle seiner vollkommenen Tauglichkeit involviert. Jede Anmeldung eines Hengstes hat zu enthalten: dessen Abstammung, Größe, Farbe, Alter und Preis, ferner den Ort, wo der Hengst zu besichtigen ist. Die Abstammung des Hengstes sowohl von väterlicher als von mütterlicher Seite ist legal nachzuweisen. Bezüglich des Alters der angemeldeten Hengste wird ausdrücklich bemerkt, daß auf die Besichtigung und den eventuellen Ankauf nur solcher Hengste eingegangen werden kann, welche zur Zeit ihrer Anmeldung, wenn sie dem Gestütschlage angehören, das dritte Lebensjahr, und wenn sie einem rein kaltblütigen Schlage angehören, das zweite Lebensjahr bereits vollstreckt haben. Anmeldungen solcher Hengste, welche das vorbezeichnete Alter noch nicht erreicht haben, werden nicht berücksichtigt. Anmeldungen von Hengsten, welche erst nach Ablauf des obbezeichneten Termines beim Ackerbauministerium eingebracht werden, können erst in zweiter Linie, und zwar insoweit berücksichtigt werden, als der benötigte Bedarf an Ersatzhengsten der Anzahl und der Gattung nach nicht durch den Ankauf der rechtzeitig angemeldeten Hengste gedeckt werden konnte. —r.

**(Gemeindeparafasse in Adelsberg.)** Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat an Stelle des nach Krainburg versetzten k. k. Bezirkshauptmannes Herrn Franz Schitnik den k. k. Landesregierungssekretär und Amtsleiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg Herrn Dr. Anton Pilschöfer zum landesfürstlichen Kommissär bei der Gemeindeparafasse in Adelsberg ernannt. —r.

**(Der neue Komet)** wurde gestern abends gegen 6 Uhr auch in Laibach mit freiem Auge als eine glänzende Himmelserscheinung beobachtet. Er tauchte am Westhimmel, ungefähr 45 Grad von der Venus entfernt, auf. Sein Kopf ist beinahe ebenso stark leuchtend wie die Venus; der hellleuchtende Schweif war gegen Süden geneigt. Gegen 6 Uhr 30 Minuten verschwand zunächst der Kopf des Kometen fast an der gleichen Stelle, wo die Sonne gegenwärtig untergeht, während der Schweif noch einige Zeit darauf sichtbar war.

**(Ernennung im Landesstudienfeste.)** Der Landesauschuss hat den Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule in Stauden Herrn M. Lapaune zum Kanzleisadjunkten an dieser Anstalt ernannt.

**(Industrielles.)** Über Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf findet am 3. Februar um halb 10 Uhr vormittags die Kollaudierung der von der Krainischen Industriegesellschaft in Sava bei Apling hergestellten Turbodynamo- und Dampfmaschinenanlage durch einen Maschinentechniker der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt. —r.

**(Genossenschaftswesen.)** Die k. k. Landesregierung für Krain hat die abgeänderten Statuten der Landesgenossenschaft der Sodawassererzeuger in Laibach genehmigt. —r.

**(Schneesturm in Innerkrain und am Karste.)** In Innerkrain und am Karste wütet seit vorgestern ein Schneesturm wie er schon jahrelang in diesen Gegenden nicht zu verzeichnen war. Am 21. Jänner begann der Schneefall und dauert bald schwächer bald stärker ununterbrochen fort. In der Stadt Adelsberg sind die Schneemassen bereits 1 Meter hoch, an einigen Orten sind bereits meterhohe Verwehungen entstanden. Die Post- und Eisenbahnverbindungen sind gestört, teilweise ganz eingestellt. In Divača ist ein Lastenzug der Südbahn entgleist. Die Lastenzüge verkehren überhaupt nicht. Auch die Telegraphen- und Telephonleitungen haben gelitten. Charakteristisch für die Heftigkeit des Schneewetters ist auch, daß der sonst vom Schnee verschonte Küstenstrich des Adriatischen Meeres einschließlich Triesitz vollkommen verschneit daliegt. —d—

**(Brand in der Leimsfabrik.)** Zu dem am Samstag morgens in der Leimsfabrik entstandenen Brande wird uns mitgeteilt, daß das Feuer rechtzeitig vom Feuerwächter durch Kanonenschüsse signalisiert wurde. Es war in der Abteilung für Weinrentsetzungen zum Ausbruche gekommen. Als der Arbeiter Anton Luzar einen Benzinkessel untersuchte, entstand durch einen Zufall eine Verührung des elektrischen Drahtes mit einem Rohr, worauf sich sofort die Benzingase entzündeten. Um eine Explosion zu verhindern, öffnete der Arbeiter das Benziventil und eilte davon, erlitt indes schon einige Brandwunden. Er alarmierte sofort das auf Nacharbeit befindliche Personale. Der Feuerwehr- und Rettungsverein, der unter Leitung des Herrn Branddirektors Stricel auf den Brandplatz abfuhr, konnte wegen des großen Schneefalles nicht mit gewohnter Raschheit dahin gelangen. Da die Telephondrähte gerissen waren, gelangte der Brand auch viel später zur Anzeige. Nach zweistündiger Arbeit wurde das Feuer bewältigt. An der Löschaktion beteiligte sich auch eine Abteilung des 17. Infanterieregiments, während für die Aufrechterhaltung der Ordnung die ausgerückte Gendarmeriemannschaft und die städtische Sicherheitswache sorgten. Es sind drei Viertel Waggon Benzin ver-

brannt. Daß das Feuer nicht auf andere Objekte übergieng, wurde durch die hohen Feuermauern verhindert. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Kronen, dürfte aber durch Versicherung gedeckt sein. Die hochlodenden Benzinflammen boten auf den verschneiten Feldern und Wiesen einen schauerlich schönen Anblick.

**(Wann soll man Gummischuhe tragen?)** Die Gummischuhe haben ebenso viele Freunde wie erbitterte Feinde. Ihre Feinde finden sie namentlich in den Kreisen der eleganten Welt, jener Herren und Damen, die es sich leisten können, bei schlechtem, feuchtem Wetter zu ihren Ausgängen einen Wagen zu benützen. Die sind es, die da konstataren, daß die Gummischuhe häßlich, unelegant, ja, daß sie sogar gesundheitschädlich sind. Die Freunde der Gummischuhe hingegen werden behaupten, daß sie ungeheure Vorzüge aufweisen und allein imstande sind, den Organismus vor schädlichen Krankheiten zu schützen. Beides ist nicht richtig. Gummischuhe haben ebenso viele Vorteile wie Nachteile und man kann sich vor den Nachteilen der Gummischuhe nur dann schützen, wenn man sie bei der richtigen Gelegenheit anlegt. Stets muß man Gummischuhe über seine Schuhe ziehen, wenn man sich im Gesellschaftsschuh zu einer Unterhaltung begibt und wenn die Straßen nicht trocken sind. Dann sind die Gummischuhe eine Rücksicht, die man auf die Hausfrau zu nehmen hat, auf die Hausfrau nicht allein, sondern auch auf die Damen, neben denen man sitzen wird, oder mit denen man gar tanzen will. Nervöse Menschen tragen Gummischuhe nicht selten aus dem Grunde, weil die Erschütterung beim Gehen bedeutend abgeschwächt wird. Ferner gewähren die Gummischuhe mit ihren genarbten Sohlen eine ziemliche Sicherheit beim Wandern auf glattem und gefrorenem Boden. Trägt man die Gummischuhe nur bei den angegebenen Gelegenheiten, so werden sie uns stets gute Dienste erweisen und ihre Nachteile werden überhaupt nicht zur Geltung kommen. Etwas anderes ist es, wenn man die Gummischuhe bei großer Wärme, ferner bei trockenem Wetter anlegen wollte. Der Gummi ist ein luftundurchlässiger Stoff. Sein Luftgehalt ist also gleich Null, beim Tragen der Gummischuhe entwickelt sich nun an den Füßen eine ganz abnorme Wärme, eine große Transpiration, die deswegen so ungesund ist, weil sie sich durch den undurchlässigen Stoff nicht absondern kann. Im Zimmer die Gummischuhe anzubehalten, verstopft ebenso gegen den guten Ton wie gegen die Regeln der Gesundheit. Alle Dispositionen sind dann nämlich gegeben, damit man sich die Füße erfriert. Es tritt an den Füßen eine Wärmestauung ein, die Abkühlung erfolgt, sobald man auf die Straße kommt, der Fuß bekommt Neigung zu erfrieren. Man sollte sich durchaus darüber klar sein, daß Gummischuhe nur ein Schutz gegen Kälte und niemals ein Schutz gegen Wärme sind. Friert man bei kalter Witterung sehr, weil der Fuß durch die Schuhsohle den Boden zu unmittelbar berührt, so kann man sich gegen die Kälte sehr gut dadurch schützen, daß man etwas größere Schuhe anlegt, in die man eine gute Einlegesohle hineinbringt. In den Geschäften bekommt man zu ganz billigem Preise diese Einlegesohlen, die aus Stroh oder Loosahstoffs hergestellt sind. Diese Sohlen halten die Wärme des Fußes außerordentlich gut und haben, wenn sie oft gewechselt werden, noch den Vorteil, daß sie sehr sauber sind.

**(Von einem Mädchen getötet.)** Zu dieser lezhin gebrachten Notiz sei noch mitgeteilt, daß das Mädchen beim Grundbesitzer Komatar in Stephansdorf bedienstet war, 14 Jahre alt ist, richtig Theresia Bizjak heißt und aus Lukovica stammt. Als sie sah, daß der Burde zu Boden sank, lief sie davon,kehrte jedoch bald wieder zurück.

**(Unvorsichtige Fuhrleute.)** Diesertage wollte ein Fuhrmann mit seinem Lastenwagen in dem Augenblicke die Eisenbahnübersehung in der verlängerten Nonnengasse passieren, als die Bahnstranken herabgelassen wurden, was zur Folge hatte, daß durch den Hinterteil des Wagens ein Bahnstrank abgebrochen wurde. In der Gerichtsgasse hielt kürzlich gegen Mitternacht ein Sicherheitswachmann ein von der Wiener Straße gekommenes aufsichtloses Fuhrwerk an. Der Fuhrmann, der in einem Gasthause saß, wurde angehalten und zur Anzeige gebracht.

**(Ein nächtlicher Kletterer.)** Am 19. d. M. nachts bemerkte man auf dem Dachboden des Südbahnhofes einen Mann, der dann eiligst durch ein Dachfenster aufs Dach stieg. Man ließ sofort einen Sicherheitswachmann holen, der den Unbekannten zum Herabkommen aufforderte. Nach langem Zaudern stieg der Fremde vom Dache und folgte ruhig dem Sicherheitswachmann auf die Wachtube. Der Angehaltene war der 25jährige Dachdecker Josef Müller aus Güns in Ungarn, der seinerzeit in Laibach beschäftigt gewesen war. Da man ihm keine strafbare Handlung nachweisen konnte, wurde er am folgenden Tage aus der Polizeihaft entlassen.

**(Rabeneltern.)** Wie der Sicherheitsbehörde zur Anzeige gebracht wurde, mißhandelten ein Tagelöhner und seine Frau ihre zweijährige, bezw. ihre fünf Monate alte Tochter und sperren sie ohne jede Aufsicht in die Wohnung ein. An der älteren Tochter fand man am Rücken blutunterlaufene Striemen. Gegen die Rabeneltern wurde die Anzeige erstattet.

**(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 19. d. M. wurden 56 Pferde, 162 Ochsen, 61 Kühe und 19 Kälber aufgetrieben. Die Preise notierten bei den Mastochsen 72 bis 80 K, bei den halbsetzten Ochsen 64 bis 70 K und bei den mageren Ochsen 56 bis 62 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

**(Wetterbericht.)** In der Nacht auf Sonntag hörte der Schneefall auf und wich einem prächtigen, ruhigen und sonnenhellen Wintertage. Infolge intensiver Wärmestrahlung in den Beltraum sank die Temperatur bis zu dem tiefsten im heurigen Winter beobachteten Stande; es wurden in der Früh — 17,5 Grad Celsius abgelesen. Der scharfe Frost kam aus nördlichen Gebieten, wo schon am Samstag sehr tiefe Temperaturen registriert wurden. Das herrschende Frostwetter dürfte anhalten.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**(Slovenisches Theater.)** Der gestrige Nachmittag brachte die Schillerschen „Räuber“. Herr Ručić als Karl Moor entwickelte in seinem Spiel genug Temperament mit zweifel persönlicher Note; Herr Strbinšek als Franz lieferte eine zumeist in der üblichen Intrigantenmanier ausgestaltete Figur, obwohl auch hervorgehoben sei, daß er sich um sie redlich bemühte. Im Affekte überschlägt sich mitunter seine Stimme, wodurch er unverstänlich wird. Der gleiche Fehler haftete der Sprechweise des Herrn Pličič als Kosinsky an. Herr Danilo gab den alten Grafen mit Routine; Herr Povh als Kommissär stellte unnötigweise eine Operettenfigur auf die Bühne. Fräulein Winterova war als Amalia gewinnend; Herr Grom charakterisierte den Hermann ziemlich geschickt. Auch Herr Molek als Daniel hielt sich wacker. Unter den Räubern, in deren Reihen man Statisten von kläglichster Steifheit bemerkte, erregten die Herren Bukšek als Spiegelberg und Perovšek als Schweizer einiges Interesse. — Das Theater war schwach besucht.

Abends wurde vor gut besetztem Hause die dreiaktige Komödie „Morala gospe Dulke“ von Gabriela Zapolska zum erstenmale gegeben. Die Hausbesitzerin Dulka hat einen Sohn Jozko, der auf dem besten Wege ist, ein Haderlump zu werden. Um ihn mehr ans Haus zu fesseln, duldet sie stillschweigend das Verhältnis, das er mit der Hausmagd Hanka anknüpft. Die Liebelei bleibt nicht ohne Folgen, worauf sich Frau Dulka, allerdings mit schwerem Herzen, entschließt, der Hanka tausend Kronen zu zahlen, um nicht den Skandal heraufzubeschwören, daß ihr Sohn in einer Aufwallung von Ehrgefühl und insolge Auslehnung gegen das Philistertum seiner Familienangehörigen die Magd heiratete. — Um diese „Moral“ der Frau Dulka, die überdies dem Grundfabe huldigt, daß schmutzige Wäsche zu Hause gewaschen werden müsse, dreht sich das ganze Stück. Es erhält in seinen beiden ersten Akten durch drollige Charakter- und Situationskomik die Zuschauer in steter Heiterkeit; der Schlußakt aber verflacht sich und verblüfft durch seinen ganz vermittelten Schluß. Freilich ist es schwer, den so verwickelt geschürzten Knoten anders als durch einen theatralischen Gewaltstreich zu lösen; nichtsdestoweniger büßt die sonst ganz vorzüglich aufgebaute Komödie dadurch einen großen Teil ihres Wertes ein. — Die Ausführung war tadellos. Frau Bukšekova als Frau Dulka stellte eine Type von drastischer, aber niemals aufdringlicher Komik; Herr Molek als ihr tyrannischer Gatte erzielte durch sein stummes Spiel und durch den einzigen Satz, den er zu sprechen hatte, laute Heiterkeitsausbrüche. Herr Ručić gefiel namentlich im ersten Akte, da er nach durchschwärmter Nacht nach Hause kommt, durch sein natürlich brummiges Spiel, vermochte aber auch weiterhin zu fesseln. Fräulein Danilova charakterisierte einen vorwitzigen Backfisch mit einer Beweglichkeit, die von ihrem Talente das schönste Zeugnis ablegte; schlicht und sympathisch gab Frau Pličičeva deren anspruchlose, gemütsiefe Schwester. Fräulein Winterova sah distinguiert aus und besaß sich eines vornehmen Spieles; Fräulein Kandlerjeva verkörperte die robuste Magd mit großer Natürlichkeit und war insbesondere im zweiten Akte durch die eindringlich zum Ausdruck gebrachte Verzweiflung von großer Wirkung. Die Fräulein Thalerjeva und Zuvanova endlich fanden sich mit ihren episodistischen Rollen zufriedenstellend ab. —n—

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Serbien und Bulgarien.**  
Belgrad, 23. Jänner. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Kronprinz Alexander reist heute um 11 Uhr nach Ris ab, von wo er sich morgen früh mittelst Separatzuges, einem Wunsche des Königs Ferdinand folgend, nach Sofia begibt, um dort bis Mittwoch abends zu verweilen. Der Besuch in Sofia trägt privaten Charakter. Den Kronprinzen begleiten der Sekretär des Königs, Jantović, und zwei Adjutanten des Königs.

Belgrad, 23. Jänner. „Dnevni List“ meldet, daß Mitte Februar der bulgarische Kronprinz Boris in Erwiderung des morgigen Besuches des serbischen Kronprinzen in Sofia in Begleitung der Prinzessin Eudoxia in Belgrad eintreffen werde.

**Die Wahlen in England.**  
London, 23. Jänner. Bisher wurden gewählt: 217 Unionisten, 184 Liberale, 33 Arbeitsparteierteiler und 67 Nationalisten. Die Unionisten gewinnen 101, die Liberalen 13 Mandate, die Arbeitsparteierteiler ein Mandat.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 19. Jänner Bolkal, Ing.; Mangan, Jonach, Kfste.; Tonini, Inspektor; Benardi, Priv.; Trieste. — Feracini, Quartini, Priv., Efte. — Mullen, Priv., Oberlaibach. — Hermann, Bureauchef, Zwischenwässern. — Sturm, Priv., Vittai. — Oblak, Kfm., Ling. — Melion, Kfm., Prag. — Kleinopf, Kfm., Budapest. — Sorfo, Kfm., Graz. — Startmann, Herrl, Hausner, Millner, Ebogen, Köppler, Adler, Schubarb, Bhal, Klepetar, Kfste., Wien.

Grand Hotel Union.

Am 20. Jänner. Gruntar, f. l. Rotar; Podboj, Priv., Reifnig. — Frank, Kfm.; Müller, Kfdr., Brünn. — Winter, Kfm., Magdeburg. — Skuf, Priv., Wippach. — Madesto, Priv., Balazsob. — Cramer, Ing.; Fischhof, Winternis, Gruber, Weis, Kof, Frimel, Sidi, Fenill, Leply, Brod, Adler, Lenf, Opera, Kfde., Wien. — Kastelz, Farrer, Dolje. — Fleischer, Kaplan, Kfde., Prag. — Laufer, Beith, Koppmann, Sandor, Kfde., Graz. — Voch, Kfm., Jägerndorf. — Wolf, Kfdr., Frankfurt. — Ebow, Kfdr., Budapest. — Cvetkovic, Kfdr., Lav.

Verstorbene.

Am 21. Jänner. Antonia Selan, Schülerin, 15 J., Karolinengrund 9. Am 22. Jänner. Josef Cerne, Arbeitersohn, 5 Mon., Schießstättgasse 15.

Lottoziehungen am 22. Jänner 1910.

Graz: 33 50 59 85 80
Wien: 63 36 11 71 2

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 0.1°, Normale -2.2°, vom Sonntag -5.0°, Normale -2.2°

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

Table with columns: Jänner, Herd-Distanz, Beginn, Maximum, Ende der Aufzeichnungen, Instrument.

Table with columns: Jänner, Herd-Distanz, Beginn, Maximum, Ende der Aufzeichnungen, Instrument. Locations: Laibach, Hamburg, Pola, Wien, Sarajevo.

Bebenberichte: Am 18. Jänner gegen 3 Uhr 30 Minuten leichte Erschütterung in Triolo (Catanzaro). Am 19. Jänner gegen 23 Uhr 30 Minuten Erschütterung III. Grades in Aquila. Am 22. Jänner gegen 2 Uhr starke Beben im ganzen Schließergebiete...

\* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Reuber-Ehler, V = Mikroskopograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel.

Landestheater in Laibach. 52. Vorstellung. Gerader Tag. Heute Montag den 24. Jänner Im Klubfessel.

Zuträger wird für ein hiesiges Kaffeehaus gesucht. Anzufragen in der Administration dieser Zeitung.

Sektion Krain des D. u. Ö. Alpenvereines.

Einladung

zu der Donnerstag den 27. Jänner 1910 um 9 Uhr abends in der Kasino-Gastwirtschaft stattfindenden

Hauptversammlung.

- 1.) Ansprache des Vorsitzenden; 2.) Bericht des Schriftführers; 3.) Vorlage des Rechnungsabschlusses für 1909 und des Voranschlags für 1910; 4.) Antrag des Ausschusses betreffs Satzungsänderung; 5.) Allfälliges; 6.) Neuwahl des Obmannes von sechs Ausschussmitgliedern.

Laibach im Jänner 1910.

Der Ausschuss.

\* Im Einklange mit der geänderten Satzung des Alpenvereines wird nachstehende Änderung der Sektionsstatuten beantragt:

- Im § 2 ist nach „Unterkunftsmittel“ einzuschalten „Betrieb bewirtschafteter Schutzhütten.“ § 4, zweiter Absatz, hat künftig zu lauten: „Der Jahresbeitrag beträgt: I. Bei Bezug der Vereinschriften (Mitteilungen und bundene Zeitschrift) 9 K. II. Bei Verzicht auf die Vereinschriften: a) in der Regel 9 K. b) für Ehefrauen, dem elterlichen Hausstande angehörige Söhne unter 20 Jahren und Töchter von Mitgliedern 6 K. c) für jene Mitglieder, welche als Mitglieder einer anderen Sektion die Vereinschriften beziehen 4 K.

\* Recht zahlreicher Besuch erwünscht.

Tiefgebeugt durch den so unfagbar schweren Verlust, der uns getroffen, sagen wir innigen Dank für die so überaus zahlreiche Beteiligung an der Leichenfeier, für die vielen, prachtvollen Blumenpenden, die unserer geliebten Dahingegangenen als letzter Gruß gesendet wurden und für all die lieben Trostesworte, die uns aus nah und fern zugegangen sind.

Familien Schmidt und Ryschaby.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. Jänner 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Eisenbahn, Aktien, and Diversen Lose.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechslergeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about private deposits and interest rates.